

Hunderttausende Syrer suchen Zuflucht in Jordanien. Die Aufnahmebereitschaft der Menschen ist enorm. Doch nun, 30 Monate nach Beginn des syrischen Bürgerkrieges, ist die Geduld allmählich erschöpft. Nur wenige helfen unverdrossen weiter – wie die Mougrabis

BARMHERZIGE BRÜDER

Text: Diana Laarz Fotos: Sascha Montag



Die Mougrabis: „Haddsch Sami“, wie die Leute sagen, und sein jüngerer Bruder „Doktor Sami“





Viele kommen im Schutz der Dunkelheit, doch diese Syrer sind am Tag über die Grenze nach Jordanien geflohen. Unten: Haddsch Sami Mougrabi organisiert Hilfe per Telefon.

Wenn in Syrien die Bomben fallen, zittern bei den Brüdern Mougrabi die Schaufenster. Von hier sind es zwei Kilometer Luftlinie bis zur Grenze. Ihr Laden am Rande der nordjordanischen Stadt Ramtha ist eigentlich mehr Spelunke als Geschäft. An den Mehl- und Kaugummipackungen in den Regalen sind mit den Jahren die Preisschilder verblichen. Aus dem schrankgroßen Tresor hinterm Tresen heraus betreiben die Brüder einen schwunghaften, aber illegalen Geldwechsel.

Zu jeder Uhrzeit sitzen im wohnzimmergroßen Geschäft mindestens zwei Gäste auf herbeigeschobenen Hockern. Gerade kommt ein Polizist herein, in der Hand ein Handy. Er reicht es „Haddsch Sami", so nennen die Leute hier den 62-Jährigen, auf Deutsch: Pilger-Sami. Die syrische Flüchtlingsfrau am anderen Ende der Leitung war dem Polizisten bei seiner Streife über den Weg gelaufen: Nein, ihr Ehemann sei nicht mitgekommen, sagt sie auf Haddsch Samis Nachfrage, nur sie und ihre drei Kinder.

Neben Haddsch Sami hockt auch sein 49-jähriger Halbbruder, den die Leute hier „Doktor Sami" nennen. Er schlägt ein Heft auf, überblättert vollgekritzelte Seiten mit durchgestrichenen Namen und landet schließlich bei der aktuellen Flüchtlingsliste mit 73 Namen, dazu Daten von Familienangehörigen. Die Frau am Telefon wird die Nummer 74.

Neben dem Heft liegt ein Stapel Umschläge bereit. Dort hinein stecken die Brüder später dünne Geldbündel. Jede Flüchtlingsfamilie bekomme einen Umschlag, heißt es. Und bis zum Abend hat Haddsch Sami auch für die Frau einen Ausweg gefunden. Ein Freund wird sie abholen und nach Ramtha bringen.

Das Haschemitische Königreich Jordanien gilt als „Schweiz des Nahen Ostens". Die Jordanier, so sagt man, halten sich gern aus Streitereien heraus. Sie suchen den Konsens. Das Land verfügt über keine nennenswerten Rohstoffe, nicht einmal Wasser. Jordanien gilt als eines der trockensten Länder der Erde. Dafür finden Flüchtlinge hier die Stabilität, die bei den Nachbarn fehlt.

Die größte Gruppe der Flüchtlinge sind die Palästinenser. In den 1990ern kamen Tschetschenen und Bosnier, während des Irak-Krieges flüchteten 700 000 Iraker nach Jordanien. Seit über zwei Jahren strömen Syrer über die 370 Kilometer lange Grenze.

Außer dem Libanon hat seit Beginn des syrischen Bürgerkrieges kein anderes Land so viele Flüchtlinge aufgenommen wie Jordanien, laut offizieller Zählung des Flüchtlingswerkes der Vereinten Nationen über 525 000. Inoffizielle Zahlen, die in Jordanien kursieren, sind deutlich höher.

Warum die Mougrabis Flüchtlingen helfen? „Doktor Sami" erklärt das mit einer Geschichte über den Propheten Mohammed. Als er vor etwa 1400 Jahren mit seinen Anhängern von Mekka nach Medina floh, hätten die neuen Nachbarn nicht lange lamentiert, sie hätten keine internationale Hilfsorganisation gerufen, noch baten sie Präsidenten oder Minister um Unterstützung. „Sie behandelten einander wie Brüder und teilten alles, was sie hatten."

Die Brüder Mougrabi fahren quer durch Ramtha, um nach „ihren" Flüchtlingen zu schauen. Ihr Auto stoppt an einer Mauer aus lose übereinandergestapelten Gasbetonsteinen. Seit sechs Monaten wohnt hier der 65-jährige Abdullah Zori mit seiner Familie. Sie flohen aus Syrien, als eine Bombe das Haus traf. Zori sagt, er habe in Syrien einen Olivenhain bewirtschaftet und zwei Kühe versorgte. Jetzt besitzt er ein Hemd und eine Stoffhose, glatt wie frisch gebügelt. Außer den Kissen, Matratzen und Decken gibt es im Raum einen Trockenblumenstrauß und einen Fernseher. Die Miete für den Unterschlupf in Ramtha bezahlen die Mougrabis – umgerechnet 230 Euro im Monat, Preise wie in mitteleuropäischen Großstädten. „Gott möge für immer seine schützende Hand über euch beide halten", sagt Abdullah Zori und lässt sich schwer schnaufend auf eine Matratze sinken.

„ALS DER PROPHET AUF DER FLUCHT WAR, ZÖGERTEN DIE NACHBARN AUCH NICHT UND ORGANISIERTEN HILFE"

Woher die Mougrabis das Geld haben? Von Bürgern und Bekannten aus Ramtha und von ausländischen Geldgebern, sagt Doktor Sami. Auch Scheichs aus Kuwait und Saudi-Arabien würden ihm ihre Spenden anvertrauen. Hunderte Namen auf ihren Listen hätten die Mougrabis schon durchgestrichen, weil sie für diese Flüchtlingsfamilien einen Spender gefunden hätten, der sie regelmäßig mit Geld unterstützt. Vor einem Jahr ehrte ein Mitglied der jordanischen Königsfamilie Doktor Sami für seinen Einsatz für die syrischen Flüchtlinge und steckte ihm eine daumennagelgroße goldene Krone ans Revers. In einer Schublade im Laden liegt auch ein Dankesschreiben der Vereinten Nationen.

45 Checkpoints hat die jordanische Armee eingerichtet, um die Menschen aus dem

Anzeige

Die richtige Entscheidung



Hanna Katter und die Schwestern Ute und Lore Feldmann teilten das Schicksal und ihren Herzenswunsch.



Hannas Leben begann unbeschwert in Brünn. Sie heiratete früh. Sohn Anton machte das Glück perfekt. Bald musste sie schmerzlich erfahren, wie schnell sich das Blatt wenden kann: Ihr Mann fiel im Krieg, Anton und sie wurden aus Brünn vertrieben, alles war verloren. In Mainz fanden sie ein neues Zuhause. Es folgte der nächste Schicksalsschlag: Mit nur 32 Jahren starb Anton an einer kurzen, schweren Krankheit. Hanna Katter war nun alleine. So reifte der Wunsch, ihren Nachlass zugunsten hilfsbedürftiger Kinder einzusetzen. Sie kontaktierte den SOS-Kinderdorf e.V.

Eine Mitarbeiterin besuchte die ältere Dame und beantwortete all ihre Fragen. Als sie das Haus verließ, seufzte Hanna Katter zufrieden: „Ich bin froh, nun diese Entscheidung getroffen zu haben."

Zur selben Zeit sorgten sich die Schwestern Ute und Lore Feldmann ebenfalls um ihren Nachlass. Dankbar für die eigene Kindheit, beschlossen auch sie, SOS-Kinderdorf zu bedenken. Seit Jahren spendeten sie für den Verein, den sie seit dessen Gründung begleiteten. Die Zeiten im Krieg waren schwer, die Vertreibung aus der Heimat Brünn und der Neubeginn eine harte Prüfung. Kraft schöpften sie aus Musik und Kunst – und aus Erinnerungen an früher. So planten sie ein Grundschulklassentreffen. Leider blieb ein Platz leer – der ihrer Schulkameradin Hanna Katter. Ob die drei Frauen wussten, dass sie neben ihrem gemeinsamen Schicksal auch den gleichen Herzenswunsch hatten?

Eines ist sicher: Die drei Freundinnen hätten sich bestimmt sehr gefreut, dass sie auch das miteinander verbindet.

Sie haben noch Fragen zum Thema Erbschaft, Schenkung oder Stiftung zugunsten von SOS-Kinderdorf?



Frau Dr. Späth und Kolleginnen
Telefon 089 12606-123
erbehilft@sos-kinderdorf.de

SOS-Kinderdorf e.V.
Renatastraße 77, 80639 München
www.sos-kinderdorf.de

SOS KINDERDORF



Nachbarland in Empfang zu nehmen. Nacht für Nacht kommen Flüchtlinge über die Hügel der Grenzregion, oft Großfamilien mit zehn bis 20 Personen. Anfang Juni wurden pro Nacht zwischen 1000 und 2000 gezählt. Viele Alte sind darunter, noch mehr Kinder, die großen schleppen die kleinen. Die anderen tragen schwere Packen – Decken, Kleidung, Gaskocher, in den Hosentaschen ihre Familienbücher für die Registrierung im Aufnahmeland.

DIE FÜNFTGRÖSSTE STADT JORDANIENS IST EIN FLÜCHTLINGSLAGER

Nach einigen Stunden Wartezeit werden die Syrer mit Bussen in die UN-Flüchtlingslager gebracht. Zum Beispiel in das größte Flüchtlingslager in der nordjordanischen Grenzregion, nach Zaatari, einer Stadt aus Zelten, die der Staub der jordanischen Wüste rot gefärbt hat. Oder nach Mrajeeb al Fhood, das im Mai 2013 eröffnet wurde, um das überbevölkerte Camp Zaatari zu entlasten.

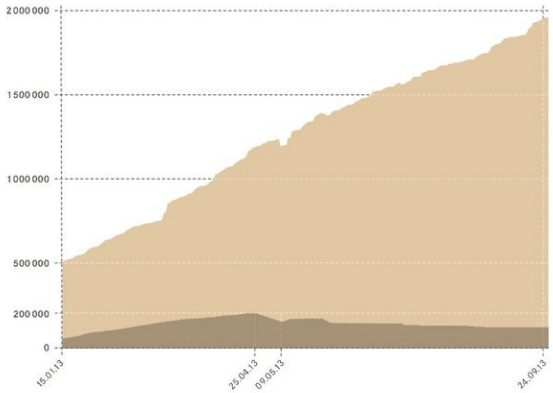
Heute leben noch 120 000 Flüchtlinge in Zaatari. Damit zählt das Flüchtlingslager zu den größten Städten Jordaniens. Es gibt dort Wasser, Essen, Schulen, Teeverkäufer und Grillhähnchen am Spieß am Straßenrand. Aber auch Kinder, die lieber mit Steinen auf Menschen werfen, statt in die Schule zu gehen, und Kriminelle, die ganze

120 000 Menschen leben in Zaatari, der Zeltstadt der Bürgerkriegsflüchtlinge



Grenzposten zwischen Dar'a in Syrien und Ramtha in Jordanien

DAS FLÜCHTLINGSLAGER ZAATARI – EIN ÜBERFÜLLTES CAMP



Gesamtzahl aller registrierten syrischen Flüchtlinge im Nahen Osten und in Nordafrika.

Registrierte Flüchtlinge allein im jordanischen Camp Zaatari. Im Mai 2013 wurden neue Flüchtlingslager zur Entlastung des überfüllten Camps eröffnet.

SYRISCHE BÜRGERKRIEGSFLÜCHTLINGE IM NAHEN OSTEN



Die meisten Flüchtlinge aus Syrien finden in den Nachbarländern eine vorübergehende Bleibe, vor allem im Libanon (773 281), in Jordanien (525 231) und der Türkei (494 361). Auch der Irak (193 631) und Ägypten (126 717) nehmen viele Flüchtlinge auf (Quelle: UNHCR; Stand: Ende September 2013).

DAS FLÜCHTLINGSLAGER ZAATARI IN NORDJORDANIEN

Im Juli 2012 wurde es eröffnet und zunächst für 60 000 Flüchtlinge ausgelegt. Im April 2013 lebten bereits über 200 000 Flüchtlinge hier – 17 Prozent aller im Nahen Osten registrierten syrischen Flüchtlinge (damals schon deutlich über eine Million). Seit Mai ersetzen die Behörden Zelte durch Container und schufen neue Camps.

SYRISCHE FLÜCHTLINGE IN EUROPA

Deutschland und Schweden gelten innerhalb der EU als Vorreiter. Kein anderes Land nimmt annähernd so viele Flüchtlinge auf wie sie. Etwa 18 000 Syrer haben in Deutschland seit Beginn des Bürgerkrieges 2011 Asyl gefunden, weitere 5000 will die Bundesregierung derzeit aufnehmen. Bundesländer wie Hessen erteilen den Verwandten von hier lebenden Syrern darüberhinaus eine Aufenthaltserlaubnis. Organisationen wie Pro Asyl fordern die Bundesregierung allerdings zu weitaus mehr Freizügigkeit auf, auch damit die syrischen Anrainerstaaten nicht destabilisiert werden und sich so neue humanitäre Katastrophen anbahnen.

Zeltstraßen kontrollieren und ohne deren Erlaubnis kein Tee ausgeschenkt werden darf. Es gibt Prostitution, Schmuggel und schier grenzenlose Langeweile. Wer Freunde oder Geld hat, flüchtet oder kauft sich raus aus dem Flüchtlingslager.

Vor einem Jahr hätte man in Nordjordanien noch viele hilfsbereite Menschen wie die Brüder Mougrabi aus Ramtha finden können. Doch die Zeiten haben sich geändert. Das wird deutlich, wenn man einige Tage im Laden der beiden Samis verbringt, den Kunden zuhört, die Fernsehnachrichten schaut und die Lokalzeitung liest. Von einer „unmöglichen Belastung" ist die Rede. Sieben Syrer wurden festgenommen, weil sie ein Elektrogeschäft überfielen. Die Polizei zählt in der grenznahen Stadt Al Mafraq (zwischen Ramtha und Zaatari) 170 Häuser mit syrischen Prostituierten. In einer Umfrage sprachen sich drei Viertel der Befragten für eine Schließung der Grenze aus.

Die Jordanier sagen, die Syrer arbeiteten für einen Dinar die Stunde, sie nähmen ihnen die Arbeit weg. Für die Syrer gebe es jeden Tag Millionen Liter Wasser, und bei den Jordaniern tropfe es nur noch aus den Wasserhähnen. Die Mietpreise sind explodiert. „Die Guten bleiben drüben, es kommen nur die Bauern und Analphabeten", behauptet ein Kunde in Doktor Samis Laden. Ein anderer ergänzt zynisch und verbittert: „Was wir brauchen, ist mehr Aids."

Solche Sätze würde Achmed Agelan Omosch, Mitarbeiter der Gebietsverwaltung von Mafraq, niemals sagen. Aber er klagt: „Wir sind nicht gegen die Syrer, die in ihrem Land für Freiheit kämpfen, aber wir sind gegen diejenigen, die hier unser Leben beeinflussen." Al Mafraq ist nur elf Kilometer von Zaatari entfernt. Gemeinsam mit zwei Freunden hat Omosch einen Verein gegründet, der sich für ein Ende des Flüchtlingsstroms einsetzt. Er hat bei Demonstrationen gegen die Syrer schon tausend Leute auf die Straße gebracht.

Als sein Vermieter in diesem Frühjahr die Miete von 75 auf 210 Euro erhöhte, gründete er zusammen mit 19 anderen betroffenen Familien das „Jordanian internal displaced Camp No 1". Eine Protestaktion: Er kaufte den Syrern zehn Flüchtlingszelte ab, stellte sie in Al Mafraq an den Straßenrand und zog ein. „Wir sind Flüchtlinge in unserem eigenen Land", sollte das heißen. Das Camp wurde nach elf Tagen wieder abgebaut, nachdem der König den Demonstranten höchstpersönlich seine Unterstützung zugesagt hatte.

Achmed Agelan Omosch forderte schon vor langem die Einrichtung einer Flugverbotszone in Syrien – die Amerikaner sollten es richten. Nun fotografiert er Flüchtlinge mit seinem Handy: Wie sie bei der Ausgabe von Hilfsgütern drängeln, wie ihre Kinder um fahrende Autos toben.

Je länger der Krieg in Syrien dauert, desto angespannter die Situation. Jordanien ist mit den vielen Flüchtlingen überlastet. Am Tag, als die Gebrüder Mougrabi die Flüchtlingsfrau unter der Nummer 74 auf ihrer Liste registrieren und als sie Abdullah Zori und seine Familie in Ramtha besuchen, brechen im Flüchtlingslager Zaatari Unruhen aus. Bei Protesten der syrischen Flüchtlinge werden 20 jordanische Polizisten verletzt, einer schwer am Kopf. In der Stadt Ramtha bleibt alles ruhig. ‹

Anzeige

Schweitzer Spital Lambarene
Hundert Jahre Menschlichkeit
Das Stückchen Erde ist Modell dessen, was sein könnte, wenn mehr Liebe und Güte in der Welt herrschen würden.
2013 feiern wir das 100. Jubiläum von Albert Schweitzers Spitalgründung in Afrika
Mit seinem Spital in Lambarene ist Albert Schweitzer zum Wegbereiter humanitärer Hilfe geworden. Seine Ethik der Ehrfurcht vor allem Leben ist richtungsweisend – auch für Gegenwart und Zukunft.
Wir würdigen Albert Schweitzer mit einem umfangreichen Jahresprogramm.
www.albert-schweitzer-100.de
Deutscher Hilfsverein ALBERT SCHWEITZER SPITAL LAMBARENE